

auch in der Hoffnung, über die zweite Lebenshälfte derselben noch dereinst einen gleich reichhaltigen Band herausgeben zu können.

Da hier von der Bühne die Rede, so gedenken wir auch noch eines eben erschienenen recht netten Schriftchens: *Geschichte der Hof- und Privat-Theater in Dresden von ihrem Entstehen bis auf die jetzigen Zeiten.* Mit 6 Abbildungen. Dresden, 1836. gr. 8. 28 S.

In dem kleinen Raume hat zwar alles Hiehergehörige nur skizzenhaft berührt werden können, es sind doch aber einige recht nützliche Materialien darinn gesammelt, und ist für ein wohl zu wünschenden größeres Werk vorgearbeitet worden. Das sogenannte große Opernhaus zu Dresden, wie es 1755 und 1807 im Innern zu sehen, Ansichten des jetzigen Hoftheaters und des Theaters am Linkeischen Bade stellen die Abbildungen dar. Th. Hell.

*Die Hofdame und der Feind.* Ein Roman von Penseroso. Leipzig, bei A. Wienbrack. 1837. 3 Theile.

Der Leser geräth hier in eine zahlreiche Damengesellschaft — nicht weniger als 16 Damen treten größtentheils zu gleicher Zeit auf — Beatrice, Kunigunde, Artemisia, Seraphine, Albertine, Adelheid, Bertha, Minette, Sufette, Regina, Doris, Julie, Ida, Amanda, Sophie, Alexiwna. —

„Hübsche Namen, treu von mir aufgezeichnet“ — sagt oder singt vielmehr Leporello, als er das Register von Don Juan's erotischen Sünden entrollt, — und wir sagen das mit ihm. — Unter besagten Schönen sind drei Prinzessinnen, vier Hof- und fünf Stiftsdamen, 3 bürgerliche Fräulein und eine junge Russin, die keins von allen dem ist. Von den Prinzessinnen ist die eine sehr bornirt, die andere sehr hoffärtig und scharfzüngig und die dritte eine recht scharmante Person. Von allen diesen Schönen zeichnet sich die Heldin des Romans, wie billig schon durch ihren Namen zum Engel gestempelt, aus — Seraphine ist ein kompletter Seraph. Einige Männer giebt es natürlich auch, die als belebendes Princip der Handlung erscheinen müssen, und der bedeutendste, Prinz Adelbert (warum nicht Adalbert?) ist ein Ritter ohne Furcht und Tadel, wie denn sein Gegenstück, der Graf Ustakin, dafür dämonischer Natur, ziemlich beim ersten Auftreten schon seine Sammelstücke verräth. — Alle diese Leute reden, lächeln, gehn spazieren und kolettiren

auf den 290 Seiten des ersten Theils ziemlich ohne einen andern Zweck herum als den, eine sehr stille bescheidene Verehrung des Prinzen für die reizende Seraphine zu untergraben — ob dies gelang, waren wir nicht sehr begierig, in den andern beiden Theilen zu erfahren, haben sie aber dennoch pflichtmäßig gelesen. — Dieselbe kühle Mattigkeit der Handlung, die Verfolgung des bösen Grafen, derselbe Widerstand der Dame, dieselbe chevalereske Treue des Prinzen, bis endlich alle diese Mühen zu einem erwünschten glücklichen Ende führen. Eine kleine Vergiftungsgeschichte — *moutarde après diner* — kömmt als Epilog noch hinterdrein — es wäre zwar nicht recht begreiflich wozu, wenn man den Behelf übersähe, dem Teufel, welcher hier in der Person des Grafen Ustakin figurirt, noch die nöthige Schwärze zu geben.

Die mit ganz besonderer Liebe und Ausführlichkeit dargestellten Zänkereien der spießindig redseligen Stiftsdamen, welche endlos wiederkehren, das unwillkürliche sich Aufhalten bei den unbedeutendsten weiblichen Interessen und Weiltätigkeiten, eine gewisse gesuchte Sauberkeit, mehre inkorrekte Wendungen und Nachlässigkeiten des Styls — z. B. „sie ladete ihn ein, sich zu sehen“, statt: „sie lud“ — alles dies, verbunden mit einem gewissen *je ne sais quoi?* — lassen eine weibliche Hand unter diesem Penseroso vermuthen. Diese Negide respectirend, begnügt sich der Recensent mit der Versicherung, daß die drei starken Bände dem, der den Muth hat, sie zu genießen, keine schlaflosen Nächte, noch fantastische Träume machen werden.

Druck und Papier sind sehr gut.

*Venezianische Nächte*, von Ida Gräfin Pahn-Pahn. Leipzig, 1836. F. A. Brockhaus. 8. S. 192.

Alle Eigenthümlichkeiten der Dichterin, welche schnell nach einander die Literatur mit ihren verschiedenen Productionen bereichert hat, finden sich wieder in diesen „venezianischen Nächten“; Wahrheit und Innigkeit des Gefühls, Lebendigkeit im Ausdrucke, ein tiefes und wirklich dichterisches Gemüth und ein sehr achtungswerthes Talent; aber auch Gedankenarmuth, überschwängliche Sentimentalität, häufige Reimerei statt eigentlicher Dichtung und Leichtigkeit und Flüchtigkeit in der Behandlung. — Drei poetische Erzählungen sind in dem vorliegenden Buche enthalten, deren Stoff die Verf. aus Sismondi's „*Histoire des republiques italiennes du moyen age*“ entnommen hat. Sieht man davon ab, daß die erzählten Begebenheiten nur theilweise zur poetischen Darstellung